

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 11

Artikel: Klettertour der Jugendherbergen : Umbau der Jugi Grindelwald
Autor: Fischer, Sabine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-120461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klettertour der Jugendherbergen

Die Jugendherbergen verlassen die Zeit der Massenschläge und Grossraumduschen. Sie werden nach einem neuen Leitbild umgebaut. Die Arbeit hat in Grindelwald begonnen.

Bauen, sägen, basteln und stapeln gehört zur Baugeschichte der meisten Jugendherbergen. Sie sind Orte fröhlichen Improvisierens. Nun hat sich die Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus, der die einzelnen Häuser gehören, ein Leitbild 2005 schreiben lassen. Nach ihm soll weniger gebastelt und mehr vorausgedacht werden. Das Leitbild fordert mehr Komfort, verbesserte betriebliche Abläufe und privatere Schlafräume. Teil des Leitbilds ist ein Bauhandbuch, das mit Blick auf die Gestaltung der Herbergen unterscheidet zwischen typisierten Objekten wie der Leselampe, der Bettwäsche und dem Beschilderungssystem, die gesamtschweizerisch eingesetzt werden können, und den Häusern mit ihrer Umgebung. Der sorgsame Umgang mit Standards und mit regional geprägten Eigenheiten soll das neue Erscheinungsbild der Jugendherberge als «exklusivste Hotelkette der Welt» festigen helfen.

Probe in Grindelwald

In der Jugendherberge Grindelwald ist das neue Leitbild zum ersten Mal umgesetzt worden. Die Architektinnen Katrin Gügler und Regula Stahl erhielten den Auftrag, das 1904 erbaute Chalet, das seit 1939 eine Jugendherberge ist, umfassend zu sanieren. Ein Ziel hiess: Pro Schlafräum weniger Betten. Das war nur möglich, wenn 46 der 113 Betten aus den nach Schiffbauerart vollgestellten Zimmern herausgenommen werden konnten. Also steht nun ein schlichter Bau aus Lärchenholz mit 58 neuen Betten in Zwei- und Vierbettzimmern zur Verfügung. Dieser Entscheid steigert den Komfort, ist aber mit Blick auf den Markt auch nötig. «Mit Rucksacktouristen können wir das Haus nicht mehr füllen», bestätigen Elisabeth und Hans Bücheler, die Herbergsleiter in Grindelwald. Vermehrt sind es Familien und Gruppen, die in der Jugendherberge essen und übernachten. Wenn das Essen schon vor dem Umbau den Hotels die Stange halten konnte, so tun es jetzt auch die Zimmer der Jugendherberge. Der grosse Unterschied ist der Preis: Im Hotel kostet das Übernachten etwa 100 Franken pro Person, in der Ju-

gendherberge zwischen 29.50 im Sechser- und 45 Franken im Zweierzimmer.

Reception statt Schuhraum

Auch der Empfang wird verändert. Nach dem «Leitbild 2005» wollen sich die Jugendherbergen nicht länger mit einem Eingang durch den Schuhraum zu erkennen geben. Ein zentral gelegener Empfang mit einer grosszügigen Reception gehört zum neuen Standard. Auch das elektronische Schliesssystem mit einem auf eine Papiertüte aufgedruckten Code, der den Ein- und Ausgang während 24 Stunden gewährt, wird in Grindelwald erprobt. Die Jugendherbergen verstehen sich nicht länger als Hüte-

lung vermindert. Im Altbau schliesst ein Holzbrett, das gleichzeitig als Garderobe dient, die Eingangs- von der Schlafzone ab. Im Neubau trennt eine Schiebetüre den Eingangs- bereich mit abschliessbaren Kästen und einem Lavabo vom Schlafräum. So wird niemand mehr durch den Föhn des Nachbarn geweckt.

Gemeinschaftsräume

Im Gegensatz zu einem Hotel pflegen die Jugendherbergen weiterhin gemeinschaftlich genutzte Räume. Die Schlafzimmer werden auch in Zukunft nur mit einem kleinen Tisch und zwei Hockern ausgestattet sein, denn tagsüber sollen die Gäste in den Ess-, Spiel- und Leseräumen leben.



Blick vom Gang in den Essraum

rinnen von Recht und Ordnung, sondern schliessen sich dem Trend der Jugendhotels wie «Formule 1» und «Auberge Jeune» an. Dazu gehört auch, dass die Zeiten, wo Frauen und Männer etagenweise getrennt schlafen mussten, vorbei sind.

Neu organisierte Zimmer

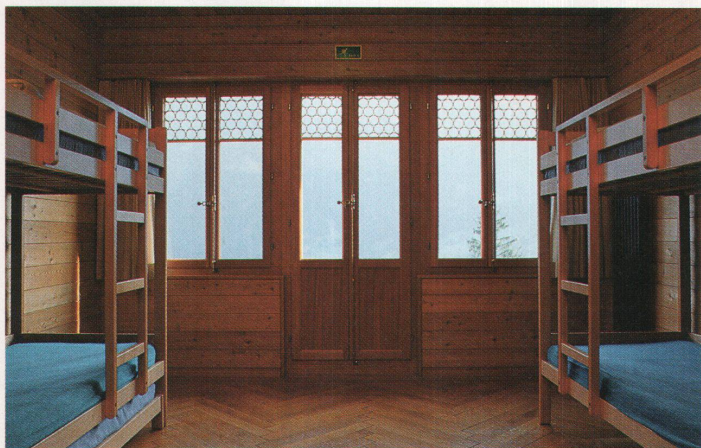
In den Sechser- und Vierbettzimmern werden Störungen mit einer Untertei-

Auch das neue Nebenhause verfügt über einen Aufenthaltsraum mit Teeküche. Hier können die Gipsständerwände für drei weitere Schlafräume ergänzt oder für grössere Räume entfernt werden, ohne dass der Rhythmus der Fassade gestört wird.

Der Neubau

Blicken wir noch auf die architektonische Ausführung des Neubaus. In

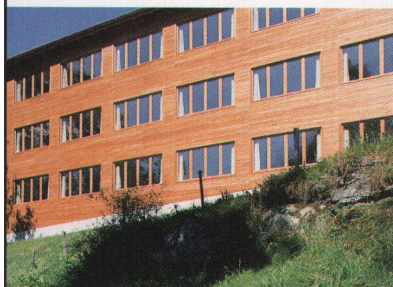
Schlichte Betten aus Lärchenholz stehen in Zwei- und Vierbettzimmern





Bilder: Walter Mair

Gegen Norden und auf den Seiten tritt das Fenster im einfachen Modul auf, um so Licht in die Nasszellen und den Gang zu lassen



Südfassade mit im vervierfachen Modul angeordneten Fenstern

der Situation dominiert das renovierte Hauptgebäude, dessen Chaletfront über das Dorf Grindelwald blickt, während der Nebenbau zwischen den Bäumen ruht. Gegen Süden richtet sich der in Lärchenholz verkleidete Bau mit im vervierfachen Modul angeordneten Fenstern über das Tal zur Eigernordwand. Nur leicht nach innen versetzt, unterstützen die Fenster die feingliedrige 7 cm breite Stülp-schalung. Auf den Seiten und gegen Norden tritt das Fenster im einfachen Modul auf, um so Licht in die Nasszellen zu lassen. Durch das mattierte Glas der Dusch- und WC-Raumtüren dringt schwach das Nordlicht aus den Nasszellen in den Gang.

Materialisierung

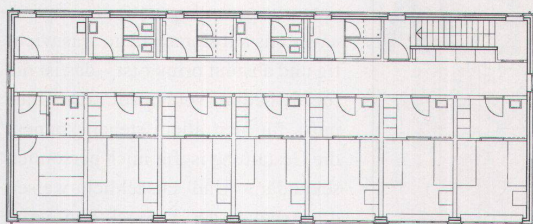
Die Materialien sind nach ökologischen Gesichtspunkten ausgewählt und sorgfältig eingesetzt: grauer Lino-leum und Kunststein für den Boden, Sumpfkalkputz in warmweissem Grundton für die Wände, grau-grün gestrichener Holzwerkstoff für Schränke und Türen, unbehandeltes Lärchenholz für die Fassade. Sie ergänzen den Bau mit farblich abgestimmten Oberflächen, auf denen sich das Licht sammelt und verteilt. Die Farben und einzelne Materialien sind auch im renovierten Altbau verwendet worden.

Neue Einrichtung

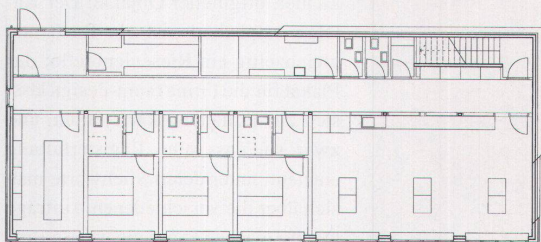
Zur neuen Architektur kommt auch eine neue Einrichtung. Anstelle von ziellos eingekauften und herumgeschobenen Möbeln werden nun von Mitgliedern des Planungsteams entwickelte Standards eingesetzt. Zum Beispiel haben Luzius B. Huber und Florian Steiger eine Bettenleuchte mit eingebautem Ablagefach gestaltet. Barbara Erb von Arnold Design hat Gestaltungsgrundlagen für die Beschilderung erarbeitet, die die Zettel-flut ersetzen sollen. Auf einer Aluminiumplatte sind in einem Grundraster Piktogramme von Otl Aicher aufgedruckt. Neu wird in der Jugendherberge nordisch geschlafen. Die in Karomuster und in Streifen gewobene Bettwäsche nach einem Entwurf von Verena Iff soll überall einsetzbar sein und das neue Bild der Jugendherberge stützen helfen. Das Design all die-

ser Gegenstände ist zurückhaltend, was gegenüber den regionalen Eigenheiten der Herbergen auch zum Hindernis wird; so sorgfältig die Gestaltung ausfallen mag, so kann sie auch in die Unauffälligkeit getrieben werden. Der Umbau der Jugi Grindelwald ist ein Anfang, inzwischen ist die Herberge von Luzern dazugekommen. Als nächste Umbauten stehen Locarno, St. Gallen, Zürich und Bönigen-Interlaken an.

Sabine Fischer



Grundriss Neubau 2. Obergeschoss



Grundriss Neubau Erdgeschoss

Jugendherberge Grindelwald

Planungs- und Bauzeit: 1994–96

Bauherrschaft: Schweizerische Stiftung für Sozialtourismus, Zürich, vertreten durch Alain Paratte, Jack Kern und René Dobler
Architektinnen Neubau: Katrin Gügler und Martin Gautschi; **Umbau:** Regula Stahl und Thomas Nussbaumer

Bauleitung: Hofer, Meyer & Sennhauser, Unterseen

Bausumme: 5,17 Mio. Franken

Auf Initiative von Alain Paratte, dem Präsidenten der Stiftung für Sozialtourismus, ist das Leitbild 2005 entstanden. Mitgedacht haben als Architektinnen: Katrin Gügler, Regula Stahl, Ivo Baumann, René Dobler; als Landschaftsarchitekt: Peter Wiesli; als Produktdesigner und Innenarchitekten: Luzius B. Huber und Florian Steiger; als Grafikerin: Barbara Erb, als Textildesignerin: Verena Iff und als Ökologe: Sigmund Tur.